Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 81 (1974)

Heft: [2]

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Volkswirtschaft

1973 – Ein befriedigendes, aber nicht sorgenfreies Jahr für die Bekleidungsindustrie

Die Bekleidungsindustrie erfreute sich im Jahre 1973 alles in allem einer befriedigenden Beschäftigung. Zwei Hauptprobleme stehen, wie aus einem Bericht des Gesamtverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie hervorgeht, weiterhin — sogar akzentuierter als in den Vorjahren — im Vordergrund: der Mangel an Arbeitskräften und die Kostensteigerung. Ein drittes unliebsames Problem ist im Begriffe, der Bekleidungsindustrie zusätzliche Sorgen zu bereiten, indem die Beschaffung der Textilrohstoffe auf kaum je gekannte Schwierigkeiten stösst. Einerseits haben die Naturfasern (Wolle, Baumwolle) massive Preiserhöhungen erfahren, anderseits bringt die Erdölkrise eine Verknappung des Angebots synthetischer Fasern mit sich.

Abgehende Arbeitskräfte lassen sich in den meisten Fällen nur schwerlich ersetzen, so dass die Gesamtzahl der in der Bekleidungsindustrie tätigen Personen weiterhin rückläufig ist. In zahlreichen Betrieben können mangels Arbeitskräften die zur Verfügung stehenden Kapazitäten nicht voll ausgenützt werden. Diese Tatbestände kommen auch im Produktionsindex zum Ausdruck: Im ersten Halbjahr 1973 hat der Ausstoss um rund 4 % abgenommen. Im zweiten Halbjahr dürfte die Produktion eher noch stärker zurückgegangen sein. Dabei ist nicht zu übersehen, dass in der einen oder anderen Sparte der Produktionsrückgang nicht nur auf den Mangel an Arbeitskräften, sondern auch auf rückläufige Auftragseingänge zurückzuführen ist. Der Textileinzelhandel ordert äusserst zurückhaltend und hat seinerseits Mühe, die Umsätze nicht nur wertmässig, sondern auch mengenmässig zu erhöhen. Auch die Entwicklung des Aussenhandels in Bekleidungswaren lässt die schwieriger werdende Absatzlage in mehreren Sparten der Bekleidungsindustrie deutlich erkennen. Die Ausfuhren dürften im ganzen Jahre 1973 noch um rund 7% zugenommen haben. Bei Berücksichtigung der Preissteigerungen ergeben sich somit mehr oder weniger konstant gebliebene mengenmässige Ausfuhren von Bekleidungswaren.

Während in früheren Jahren die Kostensteigerung in der Bekleidungsindustrie insbesondere auf die steigenden Löhne und Soziallasten entfiel und zumindest teilweise durch Produktivitätssteigerung aufgefangen werden konnte, sind nun nach Jahren der Stabilität auch die Textilrohstoffpreise sprunghaft angestiegen. Innert einem Jahr haben sich die Weltmarktpreise für Rohwolle und Rohbaumwolle verdoppelt, und selbst die Chemiefaserpreise, die in den letzten Jahren gesunken waren, weisen stark steigende Tendenz auf.

Nicht eben erfreulich hat sich für die meisten Firmen der Bekleidungsindustrie im Jahre 1973 die Ertragslage entwickelt. In den seltensten Fällen gelang es, die höheren Produktionskosten voll auf die Preise abzuwälzen. Hinderungsgründe sind insbesondere der harte in- und ausländische Konkurrenzkampf, die Währungsdisparitäten und die Kaufzurückhaltung der Konsumenten.

Die kurzfristigen Zukunftsprognosen für die Bekleidungsindustrie lauten je nach Branche unterschiedlich. Im Unterkleidersektor darf nach wie vor mit einer äusserst guten Beschäftigungslage gerechnet werden, während im Oberbekleidungssektor eine Erholung Mitte 1974 erwartet werden darf. Immerhin beweist die Gegenwart, dass die vielfach kritisierte Struktur der schweizerischen Bekleidungsindustrie — fast ausschliesslich Klein- und Mittelbetriebe — eine grössere Beweglichkeit als in der Bundesrepublik Deutschland, wo Kurzarbeit und Entlassungen selbst in Bonn zum Tagesgespräch geworden sind, erbringt. Mit derartigen Problemen wird die schweizerische Bekleidungsindustrie voraussichtlich auch im kommenden Jahr — wenn sich die Versorgungslage bei Textilrohstoffen nicht drastisch verschlechtert — kaum konfrontiert werden. Die Schliessung des einen oder anderen der rund 1000 Betriebe (langfristige Strukturbereinigung) ändert an dieser Feststellung nur wenig.

Die Schweiz mit international hohem Wohlstandsniveau

In welchen Grossstädten der Welt ist die Kaufkraft der Löhne und Gehälter am grössten? Ein Vergleich zwischen 37 Weltstädten ergibt, dass in Chicago, New York und San Francisco am wenigsten Arbeitsstunden aufgewendet werden müssen, um vom erhaltenen Lohn bestimmte Pakete von Güter -und Dienstleistungen kaufen zu können, die im Durchschnittshaushalt eine wesentliche Rolle spielen. Aber auch die beiden Schweizer Städte Genf und Zürich schneiden im internationalen Vergleich der Lohnkaufkraft recht günstig ab.

Diese Feststellungen sind einer von der Schweizerischen Bankgesellschaft durchgeführten Untersuchung entnommen, die insgesamt über 6500 in- und ausländische Preis- und Lohnangaben berücksichtigt. Die vollständigen Ergebnisse der Erhebung wird die Bank demnächst in einer unter dem Titel «Preise und Löhne rund um die Welt» erscheinenden Broschüre veröffentlichen.

9 bis 90 Arbeitsstunden für 36 international vergleichbare Nahrungsmittel

Bezogen auf den durchschnittlichen Nettostundenverdienst (nach Abzug der Steuern und Sozialabgaben) von Primarschullehrern, Autobuschauffeuren, Automechanikern, Bankkassieren und Sekretärinnen entspricht der Preis eines bestimmten Warenkorbes mit 36 Nahrungsmitteln und Getränken in Zürich einem Arbeitsaufwand von knapp 17 Stunden und in Genf von 17²/₃ Stunden. Ge-

ringer als in diesen beiden Städten ist der notwendige Arbeitsaufwand nur in Chicago, New York, Montreal und San Francisco (10 bis 12 2/3 Stunden) sowie in Johannesburg (9 1/3), Sydney (12 2/3), Luxemburg (14 3/4) und Buenos Aires (15 4/5). In allen übrigen Städten liegt die Zahl der erforderlichen Arbeitsstunden höher, wobei Bombay (94 2/3 Stunden) und Bogotá (45 1/4 Stunden) mit einem besonders hohen Arbeitsaufwand hervorstechen.

Ein Sommerkleid, eine Strumpfhose und ein Paar modische Damenschuhe sind in New York mit 12 1/3 Stunden Zeitaufwand am schnellsten verdient. Noch weitere zehn Städte weisen für Damenbekleidung ein besseres Kaufkraftverhältnis als Zürich (18 Stunden) auf. Obwohl man in dieser Stadt mit durchschnittlich 35 2/3 Stunden fast doppelt solange arbeiten muss, um vom Nettoverdienst einen Herrenanzug, ein Oberhemd, ein Paar Socken und ein Paar modische Herrenschuhe kaufen zu können, ist auch der Arbeitsaufwand der Zürcher Männer für diese Bekleidungsartikel im internationalen Vergleich verhältnismässig niedrig. Lediglich in New York (29 4/5 Stunden), Chicago (32 Stunden) und Johannesburg 32 1/2 Stunden) braucht man dafür weniger zu arbeiten.

Geschmälerte Exporterlöse

Der Welthandel weitete sich im Jahre 1973 in ungeahnter Weise aus. Er erzielte Rekord-Wachstumsraten. Der weltweite Konjunkturaufschwung vermochte die Auswirkungen der Wechselkursänderungen vorderhand zu überdecken. Nur so ist es erklärlich, dass der Aussenhandel der OECD-Staaten nach den bis jetzt verfügbaren Ergebnissen im vergangenen Jahr nominell um rund 25 % und real, d. h. in konstantem Geldwert, um etwa 14 bis 15 % expandiert haben dürfte. Mit diesem Wachstum hat der schweizerische Aussenhandel nicht Schritt halten können. Export und Import unseres Landes haben im internationalen Vergleich nur unterdurchschnittlich zugenommen, nämlich die Ausfuhr (in den ersten elf Monaten) nominell rund 15 und real weniger als 10 %, die Einfuhr nominell über 13 und real rund 7 %.

Immerhin hat es überrascht, dass unser Land seinen Export trotz der durch die Wechselkursfreigabe bewirkten faktischen Frankenaufwertung überhaupt noch in diesem Umfang auszudehnen vermochte. Dies erklärt sich wohl in erster Linie daraus, dass Aenderungen der Währungsparitäten die internationalen Warenströme nicht kurzfristig umzulenken imstande sind, sondern dass solche Verschiebungen aus mancherlei Gründen erst längerfristig spürbar werden. Indessen kann nicht unbeachtet bleiben, dass an der Front der Preisbedingungen und der Ertragsverhältnisse bereits heute Rückwirkungen wahrnehmbar sind, die auf ein rauheres Klima im internationalen Wettbewerb schliessen lassen. Gemäss den bis jetzt vorliegenden Angaben dürfte das mittlere schweizerische Exportpreisniveau im Jahre 1973 um etwa 5 % angestiegen sein. Setzt man diese Ziffer in Relation zu der Tatsache, dass der Schweizer Franken im gewogenen Mittel zeitweilig eine Höherbewertung bis annähernd 29 % erfuhr und auch gegen das Jahresende hin immer noch um über 18 % aufgewertet war, so liegt der Schluss nahe, dass die monetär bedingte Verteuerung der Exportgüter nur zu einem geringen Teil auf die Auslandkunden abgewälzt werden konnte. Die Ausfuhrsteigerung ging, mit andern Worten, grösstenteils zu Lasten der Margen der Exporteure. Denn die Erhöhung der Exportgüterpreise konnte, wie gesagt, die durch die Wechselkursänderungen verursachten Ertragseinbussen nicht im entferntesten kompensieren.

So gesehen, wäre es unangemessen, heute noch von einem Exportboom zu reden. Dieser ist eine Art Mengenkonjunktur gewichen, womit auch die wiederholten Hinweise auf angeblich von der Auslandnachfrage ausgehende inflatorische Auftriebsimpulse gegenstandslos geworden sind. Dazu kommt als neues Element nun auch noch die Verschlechterung des realen Austauschverhältnisses gegenüber dem Ausland, indem 1963 im Unterschied zu den vorangegangenen Jahren die Importgüterpreise stärker gestiegen sind als die Exportgüterpreise. Infolgedessen konnten wir für eine bestimmte Exportmenge entsprechend weniger Einfuhrgüter erlangen als in den Jahren 1971 und 1972, in denen sich die Ausfuhrpreise stärker erhöht hatten als die Preise der Importgüter. KW

Mehrwertsteuer nicht vor 1978?

Zeitraubende Vorarbeiten

In den meisten europäischen Staaten stehen heute Mehrwertsteuersysteme in Kraft. Dies gilt gegenwärtig für Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Norwegen, Oesterreich und Schweden. In diesen Ländern variiert der Hauptsteuersatz der Mehrwertsteuer zwischen 10 und 23 %. Wird die Schweiz ebenfalls zu einer Umsatzsteuer nach dem Mehrwertprinzip übergehen müssen? Diese Frage ist rascher als ursprünglich beabsichtigt aktuell geworden. Unter dem Eindruck der ungünstiger gewordenen Perspektiven der Bundesfinanzen und im Hinblick auf den aus der Verwirklichung des Freihandelsabkommens mit der EWG erwachsenden Ausfall an Zolleinnahmen sah sich der Bundesrat zur Einleitung der nötigen Abklärungen veranlasst, indem er durch das Eidgenössische Finanz- und Zolldepartement eine Fachkommission einsetzen liess mit dem Auftrag, die Frage der Ausgestaltung einer Mehrwertsteuer zu prüfen. Dieses Gremium nahm seine Arbeiten bereits vor Jahresfrist auf.

Verschiedentlich ist die Frage aufgetaucht, ob ein solcher Wechsel des Warenumsatzsteuersystems notwendig sei oder ob den finanzpolitischen Bedürfnissen des Bundes nicht einfach auch durch eine Erhöhung des Warenumsatzsteuersatzes nachgekommen werden könnte. Diese zweite Möglichkeit hätte auf den ersten Blick vielleicht die Logik für sich, doch sind ihrer Ausschöpfung relativ enge Grenzen gesetzt, bei deren Ueberschreitung sich untragbar werdende Wettbewerbsverzerrungen einstellen müssten. Eine zur Abklärung der Mehrwertsteuerproblematik eingesetzte kompetente Arbeitsgruppe des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins gelangte zum Schluss, dass dieser Fall einträte, wenn die Belastungssätze der jetzigen Warenumsatzsteuer bei Detaillieferungen 6 % und bei Engroslieferungen 9 % überstiegen. Dabei kann es jedoch nicht die Meinung haben, die Sätze zuerst bis zu dieser Limite anzuheben, bevor ein Uebergang zur Mehrwertsteuer vollzogen wird. Denn der Systemwechsel ist um so leichter vorzunehmen, je niedriger die Steuersätze sind. Falls es sich erweist, dass der Bundesfinanzbedarf sich mit Umsatzsteuersätzen von 6 bzw. 9 % auf die Dauer nicht decken lässt, und dass dieser Plafond schon innert verhältnismässig kurzer Frist überschritten werden müsste, sollte die Mehrwertsteuer daher zum frühestmöglichen Zeitpunkt eingeführt werden.

Die Fachkommission des Eidg. Finanzdepartementes hat auftragsgemäss vor allem die technischen Aspekte einer Umsatzsteuer nach dem Mehrwertprinzip zu prüfen, und zwar einerseits einer umfassenden Mehrwertsteuer mit einer Sonderregelung für die Land- und Forstwirtschaft sowie für Kleinstbetriebe und anderseits einer limitierten Mehrwertsteuer, bei welcher der Gegenstand der Steuer unter Berücksichtigung möglichst ungestörten Wettbewerbs so begrenzt werden soll, dass neben der Land- und Forstwirtschaft sowie den Kleinstbetrieben noch weitere Unternehmen aus der subjektiven Steuerpflicht herausgehalten werden könnten. Zugleich hat die Kommission eine Verfassungsbestimmung zu konzipieren. Die Ergebnisse ihrer Arbeiten sollen bis in den ersten Monaten des Jahres 1974 vorliegen, worauf ein Vernehmlassungsverfahren folgen und als nächste Etappe eine Verfassungsrevision vorzunehmen sein wird. Wenn Volk und Stände dem Bund die verfassungsrechtliche Befugnis zur Einführung einer Mehrwertsteuer erteilen, wäre das einschlägige Bundesgesetz, das dem fakultativen Referendum unterliegen wird, auszuarbeiten. Stellt man diese weiteren Etappen und überdies den Umstand in Rechnung, dass der Wirtschaft genügend Zeit für die Umstellung auf das neue System einzuräumen sein wird, so zeichnet sich die Folgerung ab, dass eine schweizerische Mehrwertsteuer nicht vor 1978 wird wirksam werden können. Dannzumal wird der Zollausfall aus dem Freihandelsabkommen mit der EWG bereits 1 Mia Fr. ausmachen. W. F.

Impressions de mode

Man trägt wieder Kleid

Auch wer kein Mode-Experte ist wird es spüren, dass die Zeit für Kleider wieder kommt, ganz einfach darum, weil man sie lange genug gegen Hosen eingetauscht hat. Nun trägt man die Hosen weiter, weil sie praktisch sind, findet aber ein neues Kleid plötzlich wieder interessanter und hübscher.

Neu muss es allerdings sein, anders und jünger, beschwingter, weicher als das, von dem man in die Hosenmode umstieg. Feminin ist das Stichwort, mit dem das Kleid wieder von sich reden macht, das junge Kleid vor allem, das Kleid für Mädchen und junge Frauen, die hübsche Beine zeigen wollen. Ein bisschen lässig soll es sein, aus leichten Stoffen, unkompliziert im Schnitt und originell im Detail.

Kleider mit Kombinationswirkung werden die vieldiskutierte Rückkehr des Kleides forcieren. Dieses marinefarbene Modell aus Jersey Trevira mit Schurwolle hat einen echten Polokragen, kittfarben wie die Armblenden. Godetfalten geben dem Rock einen eleganten, dezenten Schwung. ▶

Zwei Erfolgstypen der Kleidermode aus dem gleichen Stoff, einem Bordürendruck in Pink mit Schwarz und Weiss aus 100 % Trevira. ▶▶

Miederteile spielen in der kommenden Modelinie eine wichtige Rolle. Bei diesem weissen Jerseykleid aus Trevira mit Schurwolle wird die Taille nicht eingeengt, weil sie wie der Schalkragen und die breiten Manschetten aus kamelfarbenem Rippenstrick gearbeitet wurde. ▶

Der Prototyp des neuen Kleides im Polostil. Die Linie ist schmal, in der Hüfte schlank, um zum Saum hin in Glocken oder Godets auszuschwingen. Grosse, möglichst hochgestellte Kragenecken und Aufschlagmanschetten sind wichtige Attribute dieser Silhouette, die auf die junge Dame abgestimmt ist. Material: marineblauer Jersey aus Trevira mit Schurwolle. ▶▶